download unter www.biologiezentrum.at

Fenster zu finden, leider todt, die tiefe Temperatur der vorangehenden Nacht schien die Ursache davon gewesen zu sein Es war recht schade um diesen gelehrigen Vogel, von welchem man sich noch Vieles hätte versprechen können; doch das sind so kleine Missgeschicke, wie sie bei der Liebhaberei eben vorkommen können und über welche sich noch manches Capitel schreiben liesse.

Obschon ich eine besondere Vorliebe für die einheimischen Stubenvögel habe, so hielt ich mir nichtsdestoweniger auch überseeische Vögel und pflegte einige Zeit die weniger seltenen Prachtfinken. Später kam die amerikanische Spottdrossel an die Reihe, da ich nur an solchen Vögeln Freude hatte, welche als wirkliche Sänger bekannt waren. Diese Spottdrosseln, von welchen ich bis jetzt zwei Exemplare hielt, befriedigten mich in dieser Hinsicht dann wirklich auch besser als die fremdländischen Staarvögel, welche ich mir etwas später anschaffte. Der Erste war ein Jamaikatroupial, ein Vogel, welcher ein prachtvolles Gefieder besass und überdies ein angenehmer Pflegling war, während dem ich an seinem Gesange doch nichts besonderes herausfinden konnte. Ich kam diesen Vogel auf eine ganz eigenthümliche Weise los, die mir noch lange in frischer, weniger aber in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte. Eine Vogelhandlung in Budapest, welche grossartige in Magyarsprache aufgesetzte und mit Vogelzeichnungen versehene Briefköpfe besass und in deutschen ornithologischen Zeitungen inserirte, hatte sich auf brieflichem Wege auf meine Anfrage hin bereit erklärt, mir in Tausch auf den bereits erwähnten Troupial Nachtigallen und Sprosser zu liefern; als ich vorherige Zusendung dieser Vögel ausbedingen wollte, schrieben mir die Inhaber der fraglichen Firma (es mochte aber auch nur Einer gewesen sein) sie seien bei Voraussendungen schon so oft hintergangen worden, dass sie sich darauf nicht einlassen könnten; dagegen dürfte ich beruhigt sein, es mit durchaus ehrlichen grundbraven Leuten zu thun zu haben und man würde mir nach Empfang meiner Sendung die Tauschvögel sofort zuschicken. Auf diese Zusicherung hin, liess ich meinen Troupial abgehen; nach Verlauf von etwa zehn Tagen erkundigte ich mich bei dem Adressaten, ob sie denselben empfangen hätten, doch die Antwort blieb aus.

Ein eingeschriebener Brief kam ungeöffnet mit verschiedenen Bemerkungen in ungarischer Sprache zurück, worauf ich versah, dass die gewesene Firma nicht mehr existire.

Dieselbe scheint nach Erhalt des Vogels vom Schauplatze verschwunden zu sein und tauchte vielleicht bald darauf unter einem veränderten Namen wieder auf.

Ein zweiter Brief, den ich absichtlich von einem österreichischen Grenzorte aus an die gleiche Adresse spediren liess, kam ebenfalls ungeöffnet zurück, ich hatte vorher aber von der Post aus den in Budapest vom Postbureau ausgefertigten Beweis erhalten, dass die Vogelhändler meine Sendung in Empfang genommen hatten. Was sollte ich nun anfangen, an Bekanntschaft fehlte es mir in Budapest gänzlich, bei welcher ich mich weiters hätte erkundigen können und die Polizei mit Nachforschungen zu beauftragen, wäre mit keinen geringen Auslagen, sowie auch mit vielen Umständen verbunden gewesen, währenddem es anderseits sehr zu bedauern ist, dass man derlei, sich dem Betruge widmenden Leuten das Handwerk nicht gehörig legen kann. Wenn ich dieses Missgeschick etwas ausführlicher, als gerade nothwendig gewesen wäre, angeführt habe, so geschah es nur, um zu beweisen, dass man gegenüber so wenig bekannten Vogelhandlungen nie vorsichtig genug sein kann. Ich erfuhr später, dass am gleichem Orte noch andere Leute hineinfielen, indem auch diese glaubten, keine Gefahr zu laufen. Doch genug von dieser ärgerlichen Geschichte.

Eines Tages offerirte mir eine Vogelhandlung in Antwerpen zwei angeblich seltene gelehrige und sprachfähige fremdländische Staarvögel zu entsprechend hohen Preisen; die Namen derselben konnte oder wollte man mir nicht mittheilen, so dass ich trotz der erhaltenen Beschreibung aus meinen ornithologischen Werken doch nicht genau ersehen konnte, um was es sich handle. Die Neugierde plagte mich aber derart, dass ich mir die Vögel zuschicken liess. Das Aeussere entsprach so ziemlich der vorangegangenen Beschreibung und ich fand heraus, dass es ein schwarzer Haubenmainastaar und ein Trauerhordenvogel war. Der Gesang entsprach meinen Erwartungen ganz und gar nicht, auch gewann ich die Ansicht, dass es mit den Fähigkeiten nicht soweit her sei, wie man mir schrieb. Ich behielt die beiden Staare indessen längere Zeit, als ich sie aber als seltene Vögel ausbieten wollte, fand man, die Vögel seien es durchaus nicht, nichtsdestoweniger gingen sie in andere Hände über und haben, wie ich nachträglich erfuhr, neuerdings den Besitzer gewechselt, ohne dass sie sich als talentvoll bewährt hätten. Ich habe die feste Ueberzeugung, dass man es mit einem jungen von Hand aufgezogenen, einheimischen Staar betreff Abrichtung etc. viel weiter bringt, als mit fremden Arten.

Schliesslich möchte ich noch die weissohrige, chinesische Heherdrossel erwähnen, welche ich einige Zeit pflegte, aber lange nicht im Klaren war, ob es sich um ein Weibchen oder um ein Männchen handle. Um etwas Bestimmtes darüber zu erfahren, sandte ich den Vogel an einen wohl erfahrenen Liebhaber im Auslande, welcher eine gleiche Heherdrossel besass; ich erhielt ihn indessen mit der Bemerkung zurück, dass nichts Entschiedenes constatirt werden konnte. Ich behielt den Vogel, ohne seinen Gesang, der schön sein soll, je gehört zu haben, erfuhr dagegen bedeutend später, dass der nachherige Besitzer denselben seiner gesanglichen Leistungen wegen nicht mehr fortgebe.

Ueber das Prämiiren auf den Geflügel-Ausstellungen.

Von **V. Dackweiler.**

(Nachdruck verboten.)

Wenn man Jahre lang mit einer grösseren Zahl Geflügelzüchter in Berührung kommt, dabei die gangbaren Fachschriften mit einiger Aufmerksamkeit liest und Ausstellungen besucht, da be-

download unter www.biologiezentrum.at

gegnet man so viel Klagen und stösst auf so viel Widersprüche, dass man sich wundern muss, wie die Geflügelzucht noch den Grad der Höhe erreicht hat, auf dem sie sich befindet. In der That befindet sich auf unserem Gebiete so Manches von tiefeinschneidender Bedeutung, dass eine Aenderung nicht nur wünschenswerth, sondern dringendes Bedürfniss ist. Aus dem Vielen wollen wir einen Punct herausgreifen, den wir zu den wichtigsten zählen, und weil auch gerade hierüber in der letzten Zeit wieder viel gestritten wurde. Wir haben dabei die Ueberzeugung, dass wir mit unserer Abhandlung in ein Wespennest stechen, und manchem Betheiligten wohl ein „Au“ entschlüpfen wird, indem wir eine recht wunde Stelle berühren. Gibt es ja in Wirklichkeit solche, denen eine recht lose Prämiirung in den Kram passt, weil sie ihnen Stoff bietet zu Grossthuerei und, was noch schlimmer ist, ihnen behilflich ist, geringe Waare zu hohen Preisen an den Mann zu bringen. Aber wir haben ebenso die feste Ueberzeugung, dass die grösste Mehrzahl der Züchter die Uebelstände beklagt, und eine Aenderung sehnlichst herbeiwünscht. Frei von allen Nebengedanken, einzig der Sache wegen, wollen wir unsere Ansicht aussprechen und bemerken dabei, dass wir keineswegs Infallibilität für uns beanspruchen. Wir hören und achten gerne andere Ansichten und acceptiren sie mit grösstem Vergnügen, wenn wir sie für richtig anerkennen. Es soll uns gar sehr freuen, wenn wir hiermit den Anstoss geben, dass erfahrene Züchter und Kenner aus ihrer Reserve heraustreten und mitwirken wollten, durch geeignete Vorschläge eine Besserung zu erstreben.

Werfen wir zunächst die Frage auf: „Was heisst Prämiiren?“ Wir geben darauf folgende Antwort: „Prämiiren heisst, als Sachverständiger bei todten Gegenständen den Grad der Vollkommenheit und Zweckmässigkeit, bei lebenden Thieren den Grad der Racemerkmale, wie der jeweilige Standard sie für die betreffende Race, respective Art vorschreibt, documentiren.“ Aus dieser Antwort leiten wir zunächst ab, dass der Preisrichter ein Fachmann, dass er Kenner der zu beurtheilenden Gegenstände sein muss. Er muss also in Beziehung auf das Geflügel nicht nur die Racemerkmale der Thiere genau kennen, sondern sie auch zu beurtheilen und die verschiedenen Merkmale nach ihrer Wichtigkeit gegen einander abzuwägen und zu rangiren verstehen. Er muss das ganze Bild in seine einzelnen Theile zerlegen und sie wieder zu einem harmonischen Ganzen vereinigen können und mit den Zuchtschwierigkeiten bekannt sein; muss überhaupt in jeder Beziehung ein ganzer Fachmann sein. Und da vergleiche man mit dieser Definition das Prämiiren auf manchen Ausstellungen. Kann das von Sachkennern geschehen sein? Die Klagen der Aussteller und des Publicums sind manchmal nur zu gerecht. Schrieb da Herr Dr. Hemmerling, der bewährte Vorsitzende des Düsseldorfer Vereines, ein Herr von dessen besten Absichten um das Gedeihen der Zucht kein Zweifel aufkommen kann, in Nr. 21 der Dr. Blätter: „. . . Sind wir doch erst vor einiger Zeit selbst Augenzeuge gewesen, wie auf einer Ausstellung einem Stamm Plymouth-Rock mit handlangen Federn an Ständern und Füssen neben der silbernen Staatsmedaille auch noch Ehrenpreise etc. zuerkannt wurden, so dass wir heute noch Bruteier dieses famosen Zuchtstammes zu hohem Preise in den Fachblättern annoncirt finden.“

Solche Beispiele sind durchaus nicht vereinzelt. Wir selbst sahen einen Leghornhahn, mit ganz überhängendem Kamme, wie bei den Hennen, und miserabeler Figur mit I. Preis prämiirt auf einer ziemlich guten Ausstellung. Ferner fanden wir Italiener mit befiederten Beinen und Hauben, Minorka mit gelben Beinen und weissem Gesicht, La flèche mit ganz rothen Ohrscheiben, Houdan mit 4 Zehen und kleiner schiefer Haube, Kochin fast ohne Beinebefiederung und von ganz erbärmlicher Figur etc. etc. mit hohen und höchsten Preisen prämiirt. Muss man da nicht, um mit Herrn Dr. H. zu reden, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und denken: „Wo soll das hinaus?“ Man muss die Sache als Spott und Hohn betrachten oder als Ulk, sonst findet man keine Erklärung für solche Handlungsweise; es ist doch kaum anzunehmen, dass Leute zu Preisrichtern berufen werden und sich zu dem Amte hergeben, wenn ihnen jede Qualification abgeht. Und doch sind uns Fälle verbürgt, wo der Preisrichter nicht einmal die Namen der gewöhnlichsten Rassen kannte, geschweige denn deren Eigenthümlichkeiten bis in's Detail. Zeigt uns das nicht auf die evidenteste Weise, mit welcher Vorsicht die Wahl der Preisrichter vorzunehmen ist. Man wundere sich nicht gar zu sehr, dass die Ausstellungen häufig schlecht beschickt werden. Hier ist schon ein wesentlicher Grund.

Wir verkennen es durchans nicht, dass die Vereine bei der Wahl der Preisricher leicht in grosse Verlegenheit kommen. Gute Preisrichter sind selten, sehr selten. Besonders solcher gibt es wenige, die alle Rassen zu beurtheilen vermögen. Man sagt mit Recht: „Der Preisrichter muss geboren werden.“ Wir behaupten, er muss auch gebildet werden. Und das geschieht an erster Stelle durch Züchten. Wer nicht selbst züchtet oder gezüchtet hat, wird nur in seltenen Fällen mit der nöthigen Accuratesse das Geschäft betreiben können. Wer sich als Preisrichter den nöthigen Schliff aneignen will, der muss zweitens viel Ausstellungen besuchen und mit Aufmerksamkeit besonders die prämiirten Thiere betrachten. An dritter Stelle muss er recht viel gute Fachschriften lesen, sowohl gute Handbücher als auch Geflügelzeitungen. Gerade diese letzten mit ihren Ausstellungsberichten fördern die Kunst des Prämiirens wesentlich. Als den wichtigsten Punkt aber, wodurch man es zu eigentlicher Fertigkeit bringt, nennen wir die Uebung. Man muss die Sache nur mitgemacht haben und man wird uns hierin Recht geben. Wie unbeholfen kommt man sich vor, wenn man das erste Mal dies Geschäft zu vollziehen hat, besonders dann, wenn man sich als Dritten und Vierten im Rathe der Weisen glaubt und seine Hoffnung darauf gesetzt hat, dass erfahrene Männer zur Seite stehen, von denen man das Prämiiren erst lernen möchte, und man tritt als einzig Erschienener auf den Plan. Solche Stunden des bangen, verantwortlichen Arbeitens möchten wir Niemanden wünschen. Wir finden es auch äusserst tadelnswerth, das Amt eines Preisrichters annehmen

download unter www.biologiezentrum.at

und nachher unter kleinlicher Entschuldigung oder gar selbst ohne jede Entschuldigung ausbleiben.

Mag auch der Preisrichter hundert Mal geboren sein; es fällt dennoch kein Meister vom Himmel. Uebung macht den Meister.

Es thut wirklich Noth, dass für einen gesunden Nachwuchs unserer Altmeister gesorgt werde. Gar so schwer finden wir das nicht; unmöglich erst recht nicht. In jedem Vereine wohl finden sich einzelne Mitglieder, die sich als Züchter vor Anderen auszeichnen und guten Willen und Fähigkeit verrathen. Solche sollte man den gewählten Preisrichtern zur Seite geben, damit sie an deren Hand, unter ihrer Leitung das Geschäft erlernen. Wir haben uns wiederholt ein Vergnügen daraus gemacht, sofern die Zeit es gestattete, lernbegierige Züchter zu unterweisen und anzuleiten, und jedesmal wurde uns am Schlusse unter grosser Dankesbezeugung gesagt: „Nun bekommen wir mehr Verständniss von der Sache. Jetzt betrachten wir die Thiere auf eine ganz andere Weise.“ Es mag vielleicht Preisrichter geben, welche ihre Kunst als Reservatrechte betrachten. Aber darin liegt keineswegs der Grund, weshalb tüchtige Preisrichter so selten werden. Er liegt vielmehr darin, dass die Vereine nicht für Ersatz sorgen und Einzelzüchtern die Sache zu unbequem ist. Die Vereine helfen sich bei den Ausstellungen gegenseitig aus in freundnachbarlichem Verhältniss. Die Bezeichnung auf dem Programm: „Auswärtige Sachverständige“ genügt. Man darf die Sache auch nicht zu genau nehmen, damit nicht die Ausstellung den äusseren Firniss verliere. Und das Geschäft beruht ja auch wieder auf Gegenseitigkeit. Wie du mir, so ich dir. Nach der Ausstellung dann wird wieder drauf los gezüchtet, oder man pflegt der Ruhe, wie man es eben für gut findet. Gottlob ist diese Art des Handelns doch nicht das allgemeine; wir wollen sogar gerne annehmen, dass es nur für eine gewisse Categorie von Vereinen passt, in welchen das richtige Verständniss von der Zucht mangelt. Wir wollen deshalb dies unerquickliche Bild verlassen und wieder die mehr gewöhnlichen Fälle in's Auge fassen.

Der Preisrichter muss noch geboren werden, der es allen recht machen wollte; auch der tüchtigste Preisrichter wird Unzufriedene finden. Diese Unzufriedenheit kann begründet sein in der Verschiedenheit der Ansichten zwischen Preisrichter und Aussteller, respective Beobachter; sie ist mehrentheils unbegründet, kann aber auch begründet sein; denn welcher Preisrichter wollte sich von jedem Irrthume freisprechen. Ist man dann aber berechtigt, in schonungsloser Weise über den Preisrichter herzufallen? Herr Dr. H. schildert uns die Erlebnisse der Preisrichter in grellen Farben. Leider sind seine Ausführungen nur zu wahr. Wer dieses Amt wiederholt ausgeübt hat, dem wird es an Erfahrungen der unangenehmsten Art nicht fehlen. Es scheint kaum glaublich, dass Aussteller sich schon vor der Ausstellung brieflich an den Preisrichter werden und sogar vor Bestechung nicht zurückschrecken. Und dann nach der Prämiirung fängt das Raisonnement an, da müsste der Preisrichter wohl allen und jedem Rechenschaft geben. Wenn man dabei nur immer in den Grenzen des Anstandes bliebe, die Belehrung liesse man sich schon gefallen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Vererbung des Geschlechtes.

Nichts liegt wohl noch so sehr im Dunkel tiefsten Geheimnisses, nichts ist und kann weniger erforscht werden als gerade der Act der Zeugung mit all' seinen unzähligen Räthseln und doch drängt sich der Mensch immer wieder an diese heran, den Schlüssel zur endlichen Lösung vielleicht nicht vergeblich suchend. Auch Schreiber Dieses, hat im Laufe eines Deceniums, das er der verschiedensten Thierzucht widmete, seine Beobachtungen gesammelt und Schlüsse gezogen. Es mag wohl wahr sein, was Herr Dackweiler in seinen interessanten, diesen Blättern gewidmeten Aufsätzen sagt, dass der Mensch über das Rathen und Herumtasten in gewissen Geheimnissen der Natur nicht hinauskommt. Und doch hat meine Praxis, die freilich nur ein Tropfen im Meere, mich zu gewissen Annahmen bestimmt, die vielleicht nichts sind als müssige Combinationen, denen ich aber anhänge, an welche ich glaube, an denen ich, soweit es mein Zuchtverfahren betrifft, festhalte. Die Vererbung des Geschlechtes ist, meiner Ansicht nach, doch nicht so ganz regellos und unergründlich, als es auf den ersten Blick wohl scheinen mag. Meine Beobachtungen, die ich unzählige Male zu machen Gelegenheit hatte, bestärkten mich fast bis zur Gewissheit darin, dass der kräftigere Theil der Zeugenden sein Geschlecht doppelt und dreifach so leicht vererbt als der schwächere. Betrachte man also zu allererst was zum Attribute: „Kräftig im Geschlechte“ gehört. Es scheint uns dreierlei Gesundheit, vollkommene Geschlechtsreife und wieder kein zu hohes Alter. Ein gesunder, kräftiger Hahn wird mit einer schwächeren und vielleicht auch jüngeren Henne sein Geschlecht vererben, und zwar in überwiegender Mehrzahl; umgekehrt wird eine kräftige Zuchthenne mit einem jungen, schwächlichen Hahne gepaart, mehr weibliche Nachzucht liefern. Nun kann diese Vererbungsfähigkeit des „Stärkeren“ allerdings bei beiden Theilen hie und da aufgehoben werden, deshalb besteht die obige Regel doch und wird nur durch äussere Einflüsse zeitweise erschüttert. Gibt man beispielsweise einem kräftigen Hahn viele Hennen, so wird er zweifelsohne hiedurch geschlechtlich geschwächt; umsomehr, da „Varietas delectat“ gerade bei diesen Thiergattungen eine grosse Rolle spielt und mit dieser Schwächung tritt dann der besprochene Einfluss naturgemäss in den Hintergrund. Lässt man anderseits bei der Henne der Natur nicht freien Lauf, d. h. man zwingt sie vom Neste weg zur neuerlichen Eierproduction, ohne der von der Natur eingesetzten Unterbrechung, so wird bei dieser der ganz nämliche Fall eintreten. Diese oft zufälligen, oft durch Menschenhand verursachten Eingriffe sind aber erst recht dazu angethan, uns das Bestehen gewisser Gesetze zu beweisen. Ich könnte hunderte von Exempeln anführen, wo selbe zutreffen und ich glaube, dass man, sind die äusseren Bedingungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: Ueber das Prämiiren auf den Geflügel-Ausstellungen. 146-148